

Am 25. November 2013 ist plötzlich alles anders. Nick Nostitz hat schon Hunderte Male solche Versammlungen besucht, stets war er nur Beobachter, machte Fotos, sprach mit den Demonstranten, schüttelte Hände. Doch dies ist der Tag, an dem die Demonstranten, deren Plan es ist, Thailands gewählte Regierung aus dem Amt zu jagen, in Bangkok mehrere Ministerien besetzt haben. Nostitz lauscht den Tiraden gegen Ministerpräsidentin Yingluck Shinawatra, die von den Protestbühnen herab regelmäßig als „Hure“ und „hirnlos“ beleidigt wird. Doch an diesem Tag stellt sich die aufgebrauchte Menge nicht nur gegen die verhasste Regierung. Auf einmal richten sich ihre Aggressionen auch gegen den deutschen Fotografen, der für Magazine wie „Spiegel“ und „Stern“ gearbeitet hat.

Zwei Männer versuchen, Nostitz das Kameraobjektiv zuzuhalten. Dann brüllt einer der Anführer von der Bühne in sein Mikrofon: „Das ist ein Rothemden-Journalist, jagt ihn fort!“ Nostitz ist plötzlich von einem Pulk Männer umringt. Sie tragen schwarze T-Shirts, auf einem steht hinten „Security“. Es sind die „Wächter“ der Regierungsfeinde, grobschlächtige Gesellen, die für die Drecksarbeit zuständig sind. Ein Faustschlag trifft Nostitz links am Kopf. Der Deutsche hält einen Arm schützend nach oben, doch die Hiebe sausen weiter auf ihn hinab. „Beim ersten Schlag bin ich k. o. gegangen, aber glücklicherweise nicht zu Boden“, sagt der heute 46 Jahre alte Nostitz. Nur mit Mühe kann er sich hinter eine Polizeikette retten. Doch ihm ist sofort klar: Nun wird er nicht mehr so arbeiten können wie in den Jahren davor. Er zählt jetzt offiziell zu den Feinden dieser Protestgruppe, die im Volksmund als Gelbhemden bezeichnet wird.

In dem südostasiatischen Königreich tobt ein epochaler Konflikt, den in Deutschland kaum ein Mensch versteht. Es gibt die „Gelbhemden“ auf der einen und die „Rothemden“ auf der anderen Seite. Die einen repräsentieren die royalistische Elite, die Bürokratie, die Ober- und obere Mittelschicht in Bangkok und im Süden des Landes. Die anderen gehören zur ländlichen Bevölkerung im Norden und Nordosten, Bauern und Angehörige einer neuen Mittelschicht, die einst Thaksin Shinawatra ihre Gefolgschaft geschworen haben. Der Unternehmer, frühere Ministerpräsident und Bruder der mittlerweile abgesetzten Regierungschefin Yingluck Shinawatra ist der Erzfeind der Gelbhemden. Zu dem Konflikt zwischen Rot und Gelb kommt auch noch die heikle Frage nach der möglichen Thronfolge für den seit 69 Jahren regierenden König Bhumibol Adulyadej. Im Mai vergangenen Jahres hat dann auch noch das Militär gegen die Regierung der Shinawatra-Partei gepusht.

Man kann über Thailand sagen, was man will, für Urlauber ist es zweifellos ein Traumziel. Für die Thailänder ist es das Gegenteil. Politisch ist das Land ein einziger Albtraum.

Nick Nostitz bekommt das am eigenen Leib zu spüren. Nach der Prügelattacke startet eine Hasskampagne gegen ihn. In einem Fernsehsender, der auf der Seite der Protestbewegung steht, wird er als bezahlter Handlanger Thaksins verleumdert. Im Internet werden Bilder von ihm geteilt, als seien sie Steckbriefe. „Schneidet ihm die Ohren ab“, fordert ein Hassbrief. Nostitz bekommt unzählige Drohanrufe. „Du Drecksau, hast du immer noch keine Angst?“, blökt jemand ins Telefon. Sieben Monate lang, in denen die

Protestbewegung Teile Bangkoks lahmgelegt hat, wird Nostitz auf diese Weise terrorisiert. Er kann nicht schlafen und bekommt Panikattacken. Am 7. Mai 2014 entgeht er haarscharf einer Entführung – so interpretieren er und andere einen unheimlichen Vorfall.

An diesem Tag wird die Ministerpräsidentin wegen Amtsmisbrauchs vom Verfassungsgericht abgesetzt. Nostitz ist wie andere Journalisten zum Gericht gegangen, um das Geschehen zu verfolgen. Als er vor dem Gebäude eine Zigarette raucht, kommen die „Wächter“ und umstellen ihn. Er solle ihnen zu ihrem Anführer folgen, dem militanten Mönch Luang Pu Buddha Issara. Als der Deutsche sich weigert, wollen sie ihn zwingen. „Sie haben im Grunde versucht, ihn zu entführen“, sagt der BBC-Korrespondent und Augenzeuge Jonathan Head der „Bangkok Post“. Nostitz ruft um Hilfe, ein paar Polizisten in der Nähe geleiten ihn in bewaffneter Eskorte davon. Nostitz glaubt, dass er Schlägen, Folter und vielleicht sogar Mord entgangen ist. Bekanntlich gab es Fälle, in denen mutmaßliche Rothemden stundenlang von den Wächtern gequält wurden. „Das war eine richtige Mode bei denen“, sagt Nick Nostitz.

Der Deutsche wohnt im Norden von Zentralbangkok in einer kleinen Gasse. In Vitrinen und auf Regalen stehen Buddhafiguren, Kännchen, Dosen und Stapel von Paketen mit chinesischen Tees. Im Vorhof spielt ein weißer Hund, der auf den thailändischen Namen für „Wattebausch“ hört. Nostitz fühlt sich in Thailand zu Hause, spricht die Sprache, hat eine thailändische Familie und thailändische Freunde. „Das ist meine Heimat geworden“, sagt er.

Aber nun? Der Deutsche muss sich ganz genau überlegen, auf welchen Straßen Bangkoks er sich überhaupt noch frei bewegen kann. Die Strände von Phuket, Koh Samui und Koh Tao sind für ihn ohnehin schon eine „No-Go Area“, da sie sich fest in „gelber“ Hand befinden. Auch seiner Arbeit kann er nicht normal nachgehen. Aufträge für freie Fotografen sind schon in den vergangenen Jahren weniger geworden. Nun muss er zudem noch viele ablehnen, weil eine Reise in die betreffenden Gebiete zu gefährlich ist.

Dass die Gelbhemden ausgerechnet ihn zu ihrem Lieblingsfeind unter den Ausländern in Thailand erkoren haben, ist allerdings kein Zufall. Nick Nostitz hat den Konflikt seit etwa zehn Jahren verfolgt. Immer wieder mischte er sich unter die Demonstranten. „Nick hat das Drama der Straßenproteste eingefangen wie kein anderer“, sagt ein Freund von ihm, der als Auslandskorrespondent in Bangkok arbeitet. Stets ist er vor Ort, wenn es wieder zu Straßenschlachten kommt. In Bangkok fliegen immer wieder Steine, Tränengas und auch Patronen durch die heiße Luft der Tropenstadt.

Der Fotograf glaubt, dass er für den Geschmack der Royalisten schlicht „zu nah dran“ ist. In dem Südostasien-Blog „New Mandala“ schreibt er über das, was er sieht. Seine Berichte gefallen den Gelbhemden nicht, weil sie darin oft als diejenigen dastehen, die Krawalle anzetteln. Doch der Deutsche bestreitet, dass er Partei für die Seite der Rothemden ergriffen habe. Zwar hege er Sympathien für deren „soziale Bewegung“. Aber er habe sich bei seiner Arbeit stets an die Fakten gehalten. Ebenso wie über die Gewalttätigkeit der Gelben berichtete er auch über militante Kämpfer unter den Roten.

Till Fähnders

Gelb gegen Rot

Für Urlauber ist Thailand ein Traumziel. Für die Thailänder ist es ein Albtraum. Die Geschichte eines deutschen Fotografen.



Der Geruch von Tränengas: Nick Nostitz (im Vordergrund) im Einsatz. Hier flieht er am 9. April 2010 vor Krawallen in Pathum Thani. Foto: Steve Pace

Nostitz sitzt auf einem Korbstuhl mit zerfledderter Lehne, als er über seine Erlebnisse berichtet. Er ist ein nervöser Typ, ein Vielredner, der viel raucht und manchmal leicht aufbrausend reagiert. Seine markante Stimme erinnert an den Schauspieler Ben Becker, sie ist nur nicht ganz so tief. Am liebsten trägt er einfache kurze Hosen und T-Shirts, offensichtlich wahllos ausgesucht, er scheint auf solche Dinge nicht viel Wert zu legen. In Reichweite hat er zwei kugelsichere Westen liegen, die ihn im Einsatz „im Kampfgebiet“ gegen Schüsse schützen sollen.

Wenn er in eine brenzlige Situation gehe, halte er zuerst nach Deckungsmöglichkeiten und Fluchtwegen Ausschau, berichtet der Deutsche. Zur Not kann er dann schnell auf seiner silbernen Kawasaki GTO davoneilen. Er fährt dann mit dem Motorrad über Hochstraßen, an Staus vorbei und zurück in sein Holzhäuschen. Dabei sei er gar nicht einer dieser „Adrenalinjunkies“ unter den Pressefotografen. Nostitz unterscheidet allerdings zwischen „gutem“ und „schlechtem“ Adrenalin. Das eine fließt, wenn Schüsse fallen, das andere, wenn die Polizei etwa mit Tränengas gegen die Demonstranten

vorgeht. „Tränengas ist geil“, findet der Deutsche. Besonders viel „schlechtes“ Adrenalin spürte er in seinen Adern im Mai 2010, als das Militär das Feuer auf die damals demonstrierenden Rothemden eröffnet hatte. Insgesamt starben bei den schwersten Zusammenstößen zwischen Militär und Demonstranten mehr als neunzig Menschen. „Noch nie in meinem Leben hatte ich solch eine Angst“, schreibt Nostitz später auf „New Mandala“. Er wird Zeuge, wie einer der ersten Rothemden in einen Arm und in den Bauch getroffen wird, wie die Kugeln den Demonstranten trafen. Der Mann hatte sich mit einigen anderen Demonstranten hinter einen Haufen Autoreifen verschanzte. Der Deutsche fand in einer Tankstelle nur wenige Meter entfernt Deckung. Doch die Soldaten kamen näher, schießend. Nostitz lief in Richtung einer Mauer, während die Kugeln um ihn piffen. Er rettet sich über die Mauer, hilft anderen dabei, den blutüberströmten Demonstranten aus dem Kampfgebiet zu holen. Später erfährt er, dass der Mann an seinen Verletzungen gestorben ist. Nostitz sagt zusammen mit dem „Spiegel“-Korrespondenten Thilo Thielke vor Gericht aus.

Die Gelbhemden nehmen ihm diese Aussage übel. Aber die Anfeindungen sind damals noch nicht so persönlich. Ohnehin ist der Deutsche keiner, der sich leicht einschüchtern lässt. Er war schließlich schon als Kind „bockig“, wie er sagt. Sein Name lautet eigentlich Nikolaus Freiherr von Nostitz, er ist Nachkömmling eines alten deutschen Adelsgeschlechts, das ursprünglich aus der Oberlausitz stammt. Der „junge Baron“ wuchs in Bayern auf und verbrachte dort eine schwierige Kindheit. Nostitz hat das Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätssyndrom. Nach nur zwei Jahren fliegt er vom Internat im oberbayerischen Eitel. Es ist ein Glücksfall, denn in dem Klosterschule erleben viele Schüler Prügel und sexuellen Missbrauch.

Nostitz bekommt auch Schläge, aber Schlimmeres bleibt ihm erspart. Er ist eines dieser Kinder der damaligen deutschen Gesellschaft, die wohl gar nicht anders können, als das Wohlstandsnest zu verlassen, möglichst weit weg. Der aufmüpfige Teenager wird nach dem Rauschmiss zum Punk, steigt in die Autonomien-Szene in München ein, überwirft sich aber bald wieder mit ihr, wird zu einem fanatischen Windsurfer. Nachdem er die Fachoberschule beendet hat, mit Ach und Krach, wie er zugibt, bereist er die Welt: Indonesien, Sri Lanka, Ostafrika, Pakistan, Indien und China, über Iran und die Türkei nach Europa zurück.

Doch irgendwann ist er es leid, so durch die Länder zu hetzen. Im Jahr 1993 mietet er sich in eine billige Herberge in Bangkok ein – und bleibt. Seitdem hat er viel über die thailändische Gesellschaft gelernt. „Thailand ist nicht das Land des Lächelns. Hinter der freundlichen Seite toben unsäglich brutale Konflikte“, sagt der Deutsche. Dabei führte er anfänglich ein Leben, das der Phantasie eines der Backpacker in Bangkoks Khao San Road entsprungen sein könnte. Er hat sich niedergelassen, wo andere ihren Urlaub verbringen. Es ist immer warm, die Menschen lächeln sanft, das Essen ist scharf und schont die Reisekasse.

Zunächst dokumentiert Nick Nostitz denn auch vor allem das eigene Partyleben in den Go-Go-Bars des Rotlichtviertels Patpong. In seinem Hotel trifft er seine zukünftige Frau, eine Thailänderin, die dort als Köchin arbeitet. Um sich ihr einfaches Leben in einem Vorort Bangkoks zu finanzieren, arbeitet Nostitz erst einmal als Model und Schauspieler. Er wirkt in einem Werbefilm für Hustensaft mit, der landesweit in den Pausen der Thai-Boxing-Wettbewerbe gezeigt wird. „Eine Zeitlang haben die Beamten der Einwanderungsbehörde immer gehustet, wenn ich mein Visum erneuert habe“, erzählt er.

Doch Nick Nostitz möchte als Fotograf arbeiten. Neben Aufträgen für lokale Magazine beginnt er, den Rettungsdienst in Bangkok mehrere Jahre lang für ein Foto-Projekt zu begleiten. Seine Bilder zeigen die Opfer des Molochs: Selbstmörder, Mordopfer, nur auf die Ablichtung von Verkehrstoten verzichtet er. „Das war auch ein Fenster in die Unter- und Halbwelt Thailands.“ Etwas später kommen dann die Aufträge für deutsche und internationale Magazine dazu.

Die Straßenproteste dokumentiert er seit dem Militärputsch gegen Thaksin Shinawatra im Jahr 2006. Seine zum Teil sehr drastischen Fotos zeigen Menschen im Kampf, Verletzte und Tote, deren Kleidung blutgetränkt ist. Auf einem Bild ist ein Mann zu sehen, dem das halbe Bein abgerissen wurde. Es ist ein anderes Thailand als das, von dem die Backpacker in der Khao San Road träumen. So schlimm

wie heute sei die Stimmung im Land aber noch nie gewesen, sagt Nick Nostitz. Seit der Machtübernahme des Militärs im Mai vergangenen Jahres steht das Land unter Kriegsrecht. Der Putsch hat zwar die aufreibenden Straßenproteste gestoppt. Dafür ist das demokratische System außer Kraft gesetzt, die Opposition und Kritiker werden systematisch eingeschüchert.

Im Ausland hält sich aber trotzdem das Bild vom Urlaubsparadies. Die Zahl der Touristen ist im vergangenen Jahr nur um sechs Prozent zurückgegangen. Dabei spielte auch der brutale Mord an zwei jungen britischen Rucksacktouristen auf der Insel Koh Tao eine Rolle, der eine Zeitlang die Schlagzeilen in Thailand bestimmte. Zwei Arbeitsmigranten aus Burma werden beschuldigt, das Verbrechen begangen zu haben. Doch viele Beobachter halten die beiden für Bauernopfer.

Die nun oppositionellen Rothemden haben sich unter der Militärregierung fast komplett zurückgezogen. Ihr Hauptquartier liegt im Obergeschoss des Einkaufszentrums „Imperial World“ im Osten von Bangkok. Während es hier früher vor rotgekleideten Menschen nur so wimmelte, sitzen nun nur noch ein paar Gestalten auf Plastikstühlen vor einem Fernseher. Als Nick Nostitz auf sie zutritt, begrüßen sie ihn überschwänglich. Er bekommt Essen und Kaffee angeboten. Die Rothemden kennen ihn, sind ihm dankbar, weil er seit Jahren über ihren politischen Kampf berichtet hat.

Hier konnte der Deutsche sich früher darüber informieren, was die Rothemden über Land und Leute denken, was sie über ihre Gesellschaft denken und darüber, wie es weitergehen soll mit Thailand. Die Gelbhemden, sagt Nostitz, verweigerten sich einem solchen Gespräch

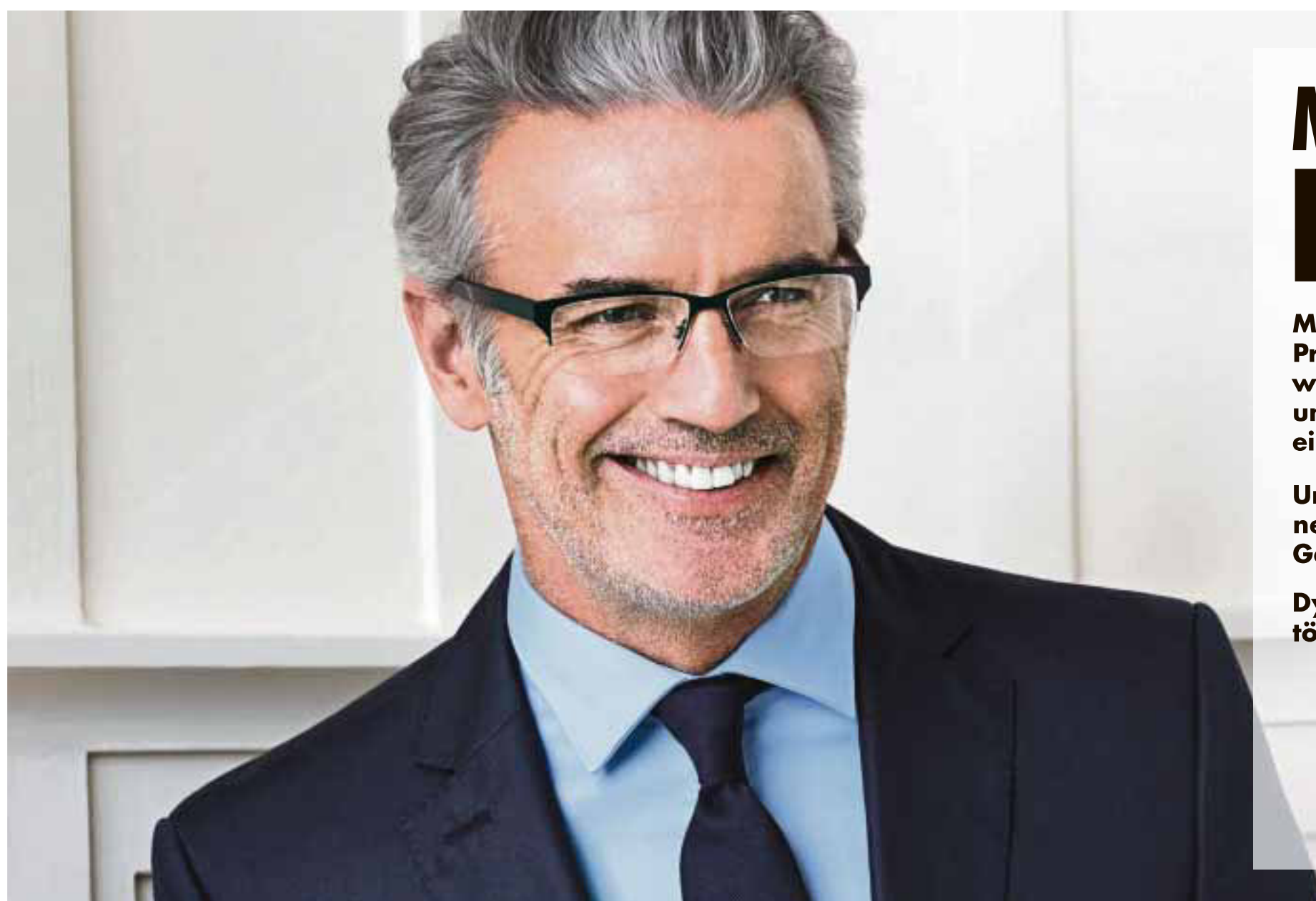
Am Montag auf der Seite „Die Gegenwart“

Integration oder Desintegration: Timothy Snyder dekonstruiert Putins neokoloniales Projekt.

bis heute. Viele der Geschäfte und Büros der „Roten“ sind seit dem Putsch verrammelt. Kaum jemand traut sich noch hierher. „Die Menschen haben Angst, dass sie kontrolliert und ihre Telefone konfisziert werden“, sagt eine Mitarbeiterin in einem „roten“ Buchladen. Die Frau weiß, wer da vor ihr steht. „Ich dachte, du wärst schon weg“, sagt sie zu Nick Nostitz.

Die Nachricht, dass der Fotograf zurück nach München gehen wird, hat sich herumgesprochen. Nostitz hatte sich vor kurzem mit einem Spendenauftrag an die Öffentlichkeit gewendet. Er brauche Geld, um nach Deutschland zurückkehren zu können, schrieb Nostitz in einem Beitrag auf Facebook. Die Menschen gaben mehr, als er erwartet hatte. Viele Spenden kamen von den Rothemden, aber nicht nur, sagt er.

Nun hat die Familie genug, um den Umzug zu bewältigen. Doch Nostitz will vorher mit seiner Frau noch den zehn Jahre alten Jungen adoptieren, den er Sohn nennt und den die beiden aufgezogen haben, seitdem er sieben Monate alt war. Derzeit warten sie noch auf die endgültige Genehmigung. Sobald die Formalitäten erledigt sind, wird die Familie sich auf den Weg machen. In Deutschland ist es sicherer für sie.



MODE, QUALITÄT UND FAIRE PREISE

Mit **Geld-zurück-Garantie**: sehen Sie das gleiche Produkt innerhalb von **6 Wochen nach Kauf anderswo günstiger, nimmt Fielmann den Artikel zurück und erstattet den Kaufpreis. Dazu bekommen Sie eine Flasche Champagner gratis.**

Und die **Zufriedenheitsgarantie**: falls Sie mit Ihrer neuen Brille nicht zufrieden sind, **Umtausch oder Geld zurück. Brille: Fielmann.**

Dynamische Brillengläser von **Transiti©ns**: **Selbsttönend bei Sonneneinstrahlung.**

fielmann
www.fielmann.com